

## Zement kam einst aus Nietleben

Erstellt am Samstag, 12. März 2011  
Geschrieben von Manfred Drobny



Eine alte verrostete Brücke führt bei Nietleben über die B 80. Sie erinnert an die einstige Zementfabrik, die vor 100 Jahren ihren Betrieb aufnahm. Viele Bewohner von Halles westlichen Stadtteilen dürfte die Existenz dieser großen Fabrik sicher nicht (mehr) bekannt sind.

Foto: Manfred Drobny

## 100 Jahre Zementfabrik – Heimatverein beschäftigt sich mit der Geschichte

**HALLE.** Eine alte verrostete Brücke spannt sich immer noch über die Bundesstraße 80 bei Nietleben. Sie erinnert, ebenso wie einige Eisenbahnschienen am Heidensee (Berghalde) und die große Montagehalle neben dem Wohnpark Heidensee, an die einstige Zementfabrik Nietleben.

Im Januar 1910 wurde die Portlandzementwerke „Saale“ AG von Vertretern mehrerer Banken und der Mitteldeutschen Braunkohleindustrie mit einem Aktienkapital von 1.200.000 Reichsmark gegründet. Dass die Fabrik ausgerechnet in Nietleben bei Halle errichtet wurde, hing mit den guten Standortfaktoren zusammen: Der für die Portlandzement-Produktion notwendige Kalkstein kam in der Umgebung reichlich vor und wurde zum Beispiel seit 1891 bereits aus dem Graebsee (Bruchsee) gefördert.

Nur etwa 700 Meter von der Zementfabrik Nietleben entfernt, lag der Steinbruch (heute Steinbruchsee) als zukunftssträchtige Abbaustätte für die neue Zementfabrik. Der abgebaute Kalkstein wurde über eine Seilbahn in Loren direkt in die Fabrik transportiert. In Nietleben (Grube Neuglück – heutiger Heidensee und Umgebung) wurde außerdem die für den Betrieb des Kraftwerkes notwendige Braunkohle gefördert. Schließlich gab es einen Eisenbahnanschluss über die Halle-Hettstedter-Eisenbahn.

Unter der damaligen Adresse „Nietleben – Eislebener Straße 43“ entstand eine moderne Industrieanlage, von weitem durch zwei je 50 Meter hohe Schornsteine sichtbar. Die erste Baustufe mit einem Brennofen wurde am 30. Jahre 1911 beendet. Die Jahresleistung betrug 51.000 Tonnen. Die zweite Baustufe wurde am 7. Mai 1912 abgeschlossen – damit konnte die Produktion von Zement verdoppelt werden.

Ständige Erweiterungen und Modernisierungen, so der Bau eines weiteren 48 Meter hohen Schornsteins, kennzeichneten die Entwicklung der folgenden Jahre. Die drei Schornsteine, oft mit gewaltigen Rauchsäulen, und mehrere Kühltürme prägten jahrzehntelang das Landschaftsbild des Ortes.

Im Jahre 1928 kam es zur Fusion mit der „Adler“ Deutschen Portland-Cement-Fabrik AG Berlin und 1931 zur Eingliederung in die Schlesische Portland-Zement-Industrie A.G. Oppeln. Das Jahr 1931 ist

auch durch die Stilllegung der Grube Neuglück geprägt, so dass die Braunkohle nun aus anderen Kohlebergwerken herangeschafft werden musste.

In den Kriegsjahren wurde die Zementfabrik, ebenso wie alle anderen I. G. Werke, mit der OMZ Vereinigte Ost- und Mitteldeutsche Zement A. G. Oepeln vereinigt. In diesen Jahren, vor allem nach 1941, waren auch in der Nietlebener Fabrik Fremdarbeiter eingesetzt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Anlage SAG (Sowjetische Aktiengesellschaft) und mit dem 1. Mai 1952 in deutsches Eigentum (Volkseigentum) überführt. Die Bezeichnung lautete nun „VEB Zementwerk Halle (Saale)“. Ab 1963 wurde die Fabrik Betriebsteil des Karsdorfer Zementwerkes.

Die Zementfabrik Nietleben schuf mit der Produktion von Portlandzement auch eine wichtige Voraussetzung für den Bau und das schnelle Wachstum Halle-Neustadts ab 1964. Neun Jahre später 1973 wurde hier die Zementproduktion eingestellt und die Produktionsstätten abgerissen. Die Anlagen waren verschlissen und besonders die ständige Luftverschmutzung konnte vor allem mit Blick auf das neu erbaute Halle-Neustadt so nicht mehr hingenommen werden.

Modernere Anlagen an anderen Standorten übernahmen stattdessen die Zementproduktion für den Aufbau weiterer Großstädte in der DDR.

Der RBM (VEB Rationalisierungsmittelbau und Montagen Halle) nutzte ab 1974 verschiedene Gebäude der ehemaligen Zementfabrik. Hier wurden Reparaturen und Neukonstruktionen an Maschinen und Anlagen der Zementindustrie der DDR ausgeführt. Die neugebaute große Werkhalle unmittelbar am Wohnpark Heidensee, auf den Fundamenten der alten Produktionsstätten stehend, ist das letzte Bauwerk, das daran erinnert. Bis Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts waren Nachfolge-Betriebe auf diesem Gelände tätig.

Die Zementfabrik Nietleben war nur eine von zahlreichen Industrieansiedlungen, besonders um die Grube „Neuglück“, die sich vor 100 Jahren entwickelt hatten und der Bevölkerung Lohn und Brot verschafften.

Im vergangenen Jahr befassten sich Mitglieder des Nietlebener Heimatvereins mit der Vergangenheit der Zementfabrik Nietleben. So gelang es den Heimatfreunden Eckart Grohmann, Uwe Grindel und Frank Scheer durch die Aufarbeitung des umfangreichen Aktenmaterials, ein umfassendes Bild dieser Industrieansiedlung zu erarbeiten.